Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 3

Artikel: Alt si
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665097

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehrig, Lehrerin im Thal bei Grünenmatt. Im Herbst 1896 zügelte das junge Ehepaar auf die Egg in der Gemeinde Lützelflüh.

„Nun waren wir freilich etwas abseits vom Verkehr, dafür belohnte uns eine wundervolle Aussicht auf Alpen und Jura. Bei hellem Wetter reichte sie von der Titlisspitze bis zur Berra, und abends glänzten die Weißensteinlichter zu uns herüber. Hier fanden wir, was wir ersehnt hatten: Gelegenheit zu stiller, fruchtbarer Arbeit. Wir wuchsen mit der Bevölkerung bald fest und innig zusammen und blieben dort 33 Jahre lang, d. h. bis zu unserem Rücktritt vom Schulamt, der 1929 erfolgte."

In dieser Abgeschiedenheit begann der junge Lehrer Erzählungen, Skizzen und Humoresken niederzuschreiben, die in der Folge von einigen Zeitschriften gerne zur Veröffentlichung angenommen wurden.

„Als schon fast 39jähriger begann ich an meinem ersten Buche zu schreiben. Ein lebenswahres und volksnahes Buch sollte es werden, darum griff ich diesmal zur Mundart. In ihrer unverfälschten, eigenen Sprache sollten meine Gestalten ihr ureigenstes Wesen offenbaren. Anfangs wollte ich nur ein „Burespinnetli" recht lebendig und anschaulich ausmalen. Während der Arbeit aber erwachte in mir die Lust, an dem Garne weiterzuspinnen und die Schilderung auf das ganze Leben und Treiben in einem Bauernweiler auszudehnen. Auf Weihnachten 1910 erschien das Buch unter dem Namen „Heimisbach" in Druck, fand gute Aufnahme und erlebte in der Folge mehrere Auflagen."

Der große Erfolg von „Heimisbach" veranlaßte den Schriftsteller Neues zu schaffen, und im Laufe der Zeit folgten seinem Probestück: „Geschichten aus dem Emmental", „Em Hag no", „Steinige Wege", „Meieschößli", „Aemmegrund", „Der Abgott", „Drätti, Müetti u der Chlyn", „Seminarzyt" und schließlich auf Weihnachten 1940 „Eichbüehlersch". Die Stückenot der schweizerischen Liebhaberbühnen bewog Simon Gfeller zur Betätigung auch auf dramatischem Gebiet. Stücke wie die „Probierzyt", „Hansjoggeli, der Erbvetter" und „Geld und Geist" errangen nicht nur einen Augenblickserfolg, sie werden auch heute noch gern gespielt.

„Zu all meinen Geschichten hat mir irgendein Lebenseindruck den Anstoß gegeben. Darum blieb fast ausschließlich der bäuerliche Lebenskreis mein Stoffgebiet. Ich wollte bei dem bleiben, was ich von Jugend auf kannte und immer aufs neue zu beobachten Gelegenheit hatte. An Erzählstoff hat es mir nie gefehlt, damit wäre ich noch auf Jahre hinaus versehen. Was davon noch gestaltet werden kann, betrachte ich als Geschenk Gottes."

Walter Eschler.

Alt si

O alt si, o alt si, wer weiß, was 's bidüt?
Nu churzi Schrittli und langi Zit.

Vum Jaste dur 's Läbe gar müedi Bei,
Es Hämpfeli Sorge=n= und vil ellei.

Es Gspräng um ein ume, es lütet im Ohr.
Wie chund eim alles so nütelig vor!

En Schleier um d' Auge, es dimberet scho.
Zäntume wott's böse, magsch niene me gcho.

Chumm sä, i hä=n= öppis, das gid wieder Muet;
Es Aerfeli Liebi, wo Wunder tuet.

Ernst Eschmann.